

Limburger Anzeiger

Zugleich amtliches Kreisblatt für den Kreis Limburg

(Limburger Zeitung)

Älteste Zeitung am Platze. Gegründet 1838

(Limburger Tageblatt)

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage
zu jeder Woche eine Beilage.
Sommer- und Winterferien je nach Jahreszeit.
Wandkalender um die Jahresende.

Verantwortl. Redakteur Herr. Leh, Druck u. Verlag von Moriz Wagner
No. Schindler'scher Verlag u. Buchdruckerei in Limburg (Bahn) Fernsprecher Nr. 82.

Anzeigen-Aufnahme bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages

Bezugspreis 3 Mark 40 Pf.

vierteljährlich ohne Postgebühr.

Einrückungsgebühr 20 Pf.
die 6-spaltige Zeile in der ersten Spalte
Reklamen die 21 mm breite Zeile 60 Pf.
Reklamen die 21 mm breite Zeile 60 Pf.
Reklamen die 21 mm breite Zeile 60 Pf.

81. Jahrgang

Nummer 174

Limburg, Montag den 29. Juli 1918

Fochs Mißerfolg trotz 1,5 Millionen Mann Einsatz.

Deutscher Tagesbericht.

Englische Fluganlagen bei Otranto zerstört.

Großes Hauptquartier, 27. Juli. (W.I.B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht

Die Kampftätigkeit lebte vielfach am Abend auf. Sie war während der Nacht besonders beiderseits der Scarpe in Verbindung mit erfolglosen Vorstößen englischer Infanterie gesteigert.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz

An der Schlachtfront zwischen Soissons und Reims flaute die Gefechtsintensität gestern weiterhin merklich ab.

In der Champagne wurden Teilangriffe der Franzosen beiderseits von Paris abgewiesen.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Erfolgreiche Erkundungsvorstöße in den Vogesen und im Sundgau.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Abchnittweise Artillerietätigkeit.

Großes Hauptquartier, 28. Juli. (W.I.B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht

Nege Erkundungstätigkeit. Stärkere Vorstöße des Feindes nördlich der Sys, beiderseits der Somme und nordwestlich von Montdidier wurden abgewiesen. In einzelnen Abchnitten Artillerietätigkeit.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz

An der Kampffront verlief der Tag ruhig. Kleinere Infanteriegefechte im Vorgebiet unserer Stellungen. In der Champagne drang der Feind bei örtlichem Angriff in unsere vorderen Linien südlich vom Fichtelberge an. Unser Gegenstoß warf ihn größtenteils wieder zurück.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der Abendbericht.

Berlin, 28. Juli, abends. (W.I.B. Amtlich.)
Kämpfe am Durcq. Im übrigen ruhiger Tag.

Oesterreichisch-ungarischer Tagesbericht.

Wien, 28. Juli. (W.I.B.) Amtlich wird verlautbart: Südwestlich keine größere Kampfhandlung. In Albanien wurden bei Ardenica abermals mehrere italienische Vorstöße abgewiesen.

Der Chef des Generalstabs.

Ein Erfolg österreichischer Seeflieger.

Wien, 28. Juli. (W.I.B.) Amtlich wird verlautbart: In der Nacht vom 24. zum 25. Juli haben unsere Seeflugzeuge die englischen Fluganlagen am See Almini Piccolo bei Otranto erfolgreich mit Bomben angegriffen. Die Flughallen gingen in Flammen auf. Der Brand war bis zu unserer Küste zu sehen. Die Fluganlagen, von denen aus die wiederholten Angriffe auf Durazzo und den Golf von Cattaro unternommen wurden, können als größtenteils vernichtet betrachtet werden. Unsere Flugzeuge sind alle unverletzt eingedrückt.

Neue Erfolge in Albanien.

Wien, 27. Juli. (W.I.B.) Amtlich wird verlautbart: An der Tiroler Front haben Sturmtruppenunternehmen im Conositate und in der Ballarza dem Feinde blutige Verluste zugefügt. — In Albanien schlugen unsere Truppen bei Ardenica sieben feindliche Gegenstöße ab und erlängten sich bei Ralmi den Übergang über den Semeni. Im Raume nördlich Berat hält die Gefechtsintensität an.

Der Chef des Generalstabs.

18 000 Tonnen versenkt.

Berlin, 28. Juli. (W.I.B. Amtlich.) Neue Unterseebootserfolge im Sperrgebiet um England: 18 000 Bruttoregistertonnen.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Wieder ein Hilfskreuzer versenkt.

Ein Torpedobootzerstörer gesunken.

London, 28. Juli. (W.I.B.) Amtlich wird mitgeteilt: Der Hilfskreuzer „Marmora“ (10 500 Bruttoregistertonnen) ist am 23. Juli von einem deutschen Unterseeboot torpediert worden und gesunken. Zehn Mann der Besatzung werden vermisst.

Ein englischer Torpedobootzerstörer ist am 24. Juli gesichtet und gesunken. Dreizehn Mann der Besatzung werden vermisst.

Calais schwer heimgesucht.

Bern, 27. Juli. (W.I.B.) Der „Progres de Lyon“ meldet aus Paris: Das Bombardement von Calais in der Nacht vom Sonntag zum Montag war außerordentlich schwer. Sehr großer Sachschaden. 27 Einwohner wurden getötet. Dies war das schwerste Bombardement, das Calais bisher erlebte.

Mit 70 Divisionen.

Berlin, 29. Juli. (W.I.B.) Mit welchen ungeheuren Kräften der Verbandsoberbefehlshaber Foch unter allen Umständen die Entscheidung erzwingen wollte, geht aus der Zahl von 70 feindlichen Divisionen hervor, die er seit dem 15. Juli zwischen Soissons und La hure eingesetzt hat. Unter diesen Divisionen befinden sich 6 amerikanische, 4 englische, 2 italienische und eine polnische Division. Der ganze übrige Teil besteht aus französischen Verbänden, die auch hier wiederum in der Hauptsache die schweren Blutopfer tragen mußten. Mit Hinzurechnung der beteiligten feindlichen Artillerietruppen und Heeresgruppen hat Foch rund 1½ Millionen Mann in dieser kurzen Zeit in die verlustreiche Schlacht getrieben, ohne sein erstrebtes Ziel auch nur im Entferntesten zu erreichen. Durch den schweren Niederlag so starker Verbände hat die Hauptkraft des Verbandes aufs neue eine außerordentlich starke Schwächung erfahren.

Britische Freveltat auf deutsche Lazarette.

Berlin, 28. Juli. Hans Kaiser drahtet der „B. Z. am Mittag“: In den Abendstunden des 22. Juli flogen 10 englische Bombenflugzeuge, die von etwa 40 Schiffsiegern begleitet waren, von der Aisne-Marne-Front zu einem großen Angriff auf. Es gelang ihnen, unsere Sperrkette zu durchbrechen und gegen 6 Uhr erschienen sie über den großen, mit dem Senfer Roten Kreuz deutlich versehenen Lazarettanlagen von Mont Rotredome, die mit ihren französischen Angestellten und ihrem gesamten Gerät bei unserm Aisneangriff in unsere Hände gefallen waren. Im Laufe von 5 Minuten warfen die Engländer 10 große Bomben mitten in die mit deutschen, französischen und englischen Verwundeten vollgefüllten Lazarette. Eine von ihnen zerstörte eine Ruhrbarade, zwei von ihnen zerstörten die Operationsäle vollständig. Ueber 80 Tote und 70 Verwundete sind zu beklagen. Ein deutscher Oberarzt, ein bekannter Professor der Chirurgie aus Freiburg, wurde während einer Operation getötet. Einem französischen Arzt wurden beide Beine abgerissen. Im Rahmen der im Lazarett beschäftigten 18 französischen Oberärzte und 12 französischen Unterärzte und der 24 französischen Schwestern brach der leitende französische Arzt unserm leitenden Arzte sein schmerzliches Bedauern über die gräßliche englische Verletzung der Senfer Abmachung aus. Auch die fünf englischen Ärzte schlossen sich dieser Kundgebung an.

Große Vorbereitungen.

Rotterdam, 28. Juli. Die „Times“ melden von der Front in Frankreich: Seit 40 Stunden wächst die Angriffs-

lust des Feindes. Von den Franzosen und Engländern sind alle Vorbereitungen getroffen worden, um einer Ueberraschung durch den Feind mit Erfolg zu begegnen. — Der „Corriere della Sera“ meldet aus Paris: Die Regierung befiehlt die beschleunigte Einziehung von 450 000 Freigestellten der französischen Industrie für die Zeit vom 1. bis 10. August.

Die Stunde der Weltentscheidung.

Haag, 28. Juli. Im „Daily Telegraph“ erklärt Gibbs, das Schicksal der Welt werde entschieden sein, bevor das Laub gelb werde und vielleicht bevor die Herbstfrucht eingebracht sei.

Genf, 27. Juli. In einem mit Verspätung nach Deutschland gelangten Artikel über Paris und die Schlachtstage machte Herve in der „Victoire“ den Versuch, die Pariser zu beruhigen, über deren Beunruhigung und Kriegsmüdigkeit übrigens trotz dem Hochdruck der Zensurarbeit neuerdings wieder verlässliche Nachrichten ins Ausland gelangt sind. Von großen französischen Siegen keinen Glauben zu schenken. Herve mahnt eindringlich, den vielen sinnlosen Nachrichten seine Beruhigung beschränkt sich darauf, daß die Deutschen noch 40 Kilometer vorrücken müßten, um Paris mit ihrer schweren Artillerie bombardieren zu können oder sie müßten ein Duzend bide Vertas haben, und inzwischen kämen doch immer mehr Amerikaner. Von Vertrauen auf Frankreichs und Englands Macht keine Spur!

„Ein neuer Abschnitt.“

Rotterdam, 28. Juli. Die „Times“ berichten von der Front: Die Umgruppierungen der letzten Tage sind beendet. Ein neuer Abschnitt des blutigen Waffenganges wird jetzt beginnen, sobald die beiden Mächtegruppen mit ihren Vorbereitungen fertig sind.

Bern, 28. Juli. Der „Jülicher Tagesanz.“ meldet, daß sich in der Kriegslage an der Westfront ein neuer Umschwung vorzubereiten beginne. Von deutscher Seite kommen erst jetzt große Reserven zum Einsatz, unter deren Wirkung das Vordringen der Franzosen sich bereits stark verlangsamt hat. Die Möglichkeit, den so wichtigen deutschen Bogen Soissons-Reims einzubringen, sei für die Franzosen gänzlich unklar geworden. Die Gesamtkampflage deute noch immer auf die Bewegung weiterer Teile der Westfront hin.

Die Beschlagewalt Fochs.

Genf, 28. Juli. Pariser Zeitungen der letzten Tage enthalten Nachrichten aus dem Ministerium des Krieges, wonach die Gemeinamkeit der Herseleitung der italienischen und französischen Truppen unmittelbar bevorstehe, sie werde wahrscheinlich noch eintreten, bevor der neue Angriffsturm des Verbandes einsetze. Das „Petit Journal“ erzählt, General Foch äußere sich zuversichtlich dahin, den Krieg noch in diesem Jahre zu Ende zu führen.

Zenleits des Ozeans.

Berlin, 28. Juli. In Norfolk (Virginien) sind Nachrichten über ein deutsches Kriegsschiff eingelaufen, das der Handelschiffahrt in den mittelamerikanischen Gewässern großen Schaden verursacht. Das deutsche Schiff wurde zunächst östlich der Bermudainseln gesehen, wo es einen großen englischen Dampfer versenkte. Die amerikanischen Blätter brüden die Ansicht aus, daß es mit dem Mutterkiff der Unterseeboote, die an der atlantischen Küste arbeiten, zu tun habe.

Das ehemalige deutsche Kanonenboot „Seier“, das in die amerikanische Kriegsflotte eingereicht worden war, ist infolge eines Zusammenstoßes in der Nähe der Küste von Südkarolina gesunken.

Verurteilungen wegen Spionage.

Berlin, 28. Juli. (W.I.B.) Folgende drei Spionagefälle gelangten in den letzten Tagen zur Aburteilung: Durch Urteil des Kriegslandsgerichts in Hamburg ist der Schweizer Erwin Allemann wegen Landesverrats zu 12 Jahren Zuchthaus verurteilt worden. Er hatte mehrere Spionageberichte mit militärischen Nachrichten an eine Schweizer Adresse gerichtet. Die Nachrichten wurden durch die Wachsamkeit der zuständigen Organe abgefangen. Durch Urteil des Reichsgerichts ist die Verkäuferin Karoline Koch aus Warburg zu vier Jahren Zuchthaus wegen verurteilten Landesverrats verurteilt worden. Sie war in Zürich durch feindliche Agenten verleitet worden, militärische Nachrichten aus Deutschland an Dedadressen in der Schweiz zu schicken. Ihre Be-

richte aus Hannover wurden aber von den zuständigen Stellen abgefangen. Durch rechtskräftiges Urteil des Oberkriegsgerichts zu Würzburg ist der fahnenflüchtige Kanonier Karl B. zu einer Gesamtstrafe von 12 Jahren, Verweisung in die zweite Klasse des Soldatenstandes, Entfernung aus dem Heere und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von zehn Jahren verurteilt worden, wegen Fahnenflucht, Landesverrat und Verrat militärischer Geheimnisse. B. hatte in Holland, wohin er fahnenflüchtig geworden ist, dem feindlichen Nachrichtenendienst gegen Bezahlung Mitteilungen über Frontverhältnisse und andere geheime militärische Angelegenheiten gemacht.

Der Munitionsarbeiterstreik in England.

Kristiania, 28. Juli. (W.T.B.) Nach einem Londoner Sonbertelegramm an „Aftenposten“ und „Tidens Tegn“ greift der kürzlich als unbedeutend gemeldete Streik der Munitionsarbeiter in ganz England täglich immer mehr um sich. Er umfaßt gestern bereits über 150 000 Mann, davon allein in Birmingham 80 000, in Coventry 12 000 und in Manchester 10 000.

In Finnland nicht das Geringste bekannt.

Stockholm, 29. Juli. (W.T.B.) Von einer Annahme der Monarchie durch den finnischen Landtag und einer Abordnung an den Herzog von Mecklenburg ist hier nicht das Geringste bekannt.

Die Mörder als Geheimpolizisten.

Wien, 28. Juli. Dem „Wiener Fremdenblatt“ geht von deutscher Seite folgende Darstellung zu über die Ermordung des deutschen Gesandten in Moskau Grafen Mirbach: Acht Tage vor dem Verbrechen suchten zwei Männer um eine Unterredung mit dem Grafen nach. Graf Mirbach ließ sie wissen, daß sie in einer Woche wieder sprechen sollten. Während dieser Zeit zog der Graf Erkundigungen über die beiden Besucher ein und erhielt von der Geheimpolizei die besten Auskünfte, was nicht wundernehmen kann, da sich später herausstellte, daß die beiden Mörder selbst Geheimpolizisten waren. Als dann der deutsche Gesandte zu den beiden Männern in den Salon trat, schritt einer auf ihn zu und rief aus: „Graf Mirbach, wissen Sie, daß Sie zum Tode verurteilt sind?“ Der Graf erwiderte: „Sind Sie berauscht, mir das mitzuteilen?“ Als Antwort zog einer der Männer einen Revolver hervor und schloß auf den Grafen.

Zweck einer Kriegsentschädigung.

München, 28. Juli. (W.T.B.) In der heutigen Sitzung der Reichsratskammer wurde der Antrag Freysing, den der Reichsrat Frhr. von Frankenstein übernahm, und der die Verwendung der etwa erreichten Kriegsentschädigung für die in ihrem wirtschaftlichen Fortkommen gefährdeten Kriegsteilnehmer fordert, in folgender Fassung angenommen: Die Staatsregierung wolle dem Bundesrat dahin wirken, daß Kriegsteilnehmer, die durch Erfüllung ihrer Kriegsdienstpflicht in ihrem wirtschaftlichen Fortkommen gefährdet sind, nach Möglichkeit unterstützt werden, daß die etwa erreichte Kriegsentschädigung besonders auch hierfür herangezogen werde und daß im übrigen das ganze Renten- und Fürsorgewesen auf eine neue Grundlage gestellt werde. Erstminister Dandl führte zu dem Antrag u. a. aus, die Staatsregierung sei sich der Aufgaben wie sie in dem Antrag festgelegt seien, voll und ganz bewußt und habe nach dieser Richtung hin bereits gearbeitet. Sie werde auch in Zukunft die Sache im Auge behalten und für die Tapferen, die der Krieg von der Heimat ferngehalten habe, alles tun, was getan werden könne.

Arbeitsbeschaffung für Kriegsbeschädigte.

Der während des Krieges herrschende Arbeitermangel machte es der Fürsorge verhältnismäßig leicht, Kriegsbeschädigte, gegebenenfalls nach Umschulung für einen neuen Beruf, in Arbeitsplätzen unterzubringen, die ihnen eine möglichst vollkommene Ausnutzung ihrer noch verbliebenen Arbeitskraft gestatteten. Die relative Einfachheit der Arbeitsverrichtungen in der Kriegsindustrie begünstigte dies in hohem Maße. Dennoch ergaben sich auch jetzt schon in einzelnen Bezirken Schwierigkeiten bei der Ueberführung besonders schwerbeschä-

digter Kriegsteilnehmer in das Erwerbsleben. Bei dem Uebergang zur Friedenswirtschaft wird das Problem der Arbeitsbeschaffung für Kriegsbeschädigte noch brennender in den Vordergrund treten, um so mehr, als dann die gesunden Arbeitskräfte der heimischen Wirtschaft wieder zur Verfügung stehen werden, während andererseits die Zahl der schwerbeschädigten sich noch beträchtlich vermehrt haben wird.

In den Verhandlungen des Reichstages am 22. Juni zum Haushalt des allgemeinen Pensionsfonds, die sich mit wichtigen Fragen der Kriegsbeschädigtenfürsorge eingehend beschäftigten, nahm die der Arbeitsbeschaffung für Kriegsbeschädigte einen breiten Raum ein. Von den Rednern aller Parteien wurde betont, daß es nicht irgendwelche schlanke Bedeutung hat, wenn darauf hingearbeitet wird, daß der Kriegsbeschädigte den Rest seiner Arbeitskraft im Dienste der nationalen Wirtschaft wieder verwertet, sondern daß es im Interesse unseres Wirtschaftslebens ebenso wie in dem der Kriegsbeschädigten selbst liegt, wenn ihre Arbeitskraft nutzbar gemacht und ihnen die Möglichkeit zu erwerbender Tätigkeit eröffnet wird, — eine Erkenntnis, die wohl auch Gemeingut der Beschädigten selbst geworden sein dürfte.

Was nun den Kern des Problems, die Arbeitsbeschaffung selbst, anlangt, so gingen hier die Meinungen noch auseinander. Während auf der einen Seite ein geistlicher Einstellungszwang für die Unternehmer, zum mindesten für Schwerbeschädigte gefordert wird, glaubt man auf der anderen Seite ohne eine derartige Maßnahme auskommen in der Erwartung, daß das Unternehmertum eingedenk der sittlichen Verpflichtung, hierzu freiwillige Kriegsbeschädigte in genügendem Maße einstellen werde. Der Reichsausschuß für Kriegsbeschädigtenfürsorge, der sich mit dieser Frage schon länger eingehend beschäftigt hat, ist zu dem Beschluß gekommen, geistliche Zwangsmassnahmen vorerst nicht zu verlangen, in der sicheren Erwartung eines genügenden Ergebnisses der freiwilligen Einstellung. Sollte die Freiwilligkeit versagen, so wird man auch dort ein Geheiß verlangen, das die Unternehmer verpflichtet, einen bestimmten Prozentsatz der vorbandenen Arbeitsplätze mit Kriegsbeschädigten zu besetzen. Auch die Arbeitnehmer- und Angestelltenorganisationen haben sich einmütig für einen geistlichen Einstellungszwang ausgesprochen.

Wenn sich demnach eine starke Strömung für Zwangsmassnahmen einstellt, so darf doch nicht übersehen werden, daß sich der Durchführung eines solchen Zwanges doch auch recht erhebliche Schwierigkeiten in den Weg stellen, auf die in den Reichstagsverhandlungen zum Teil hingewiesen wurde. Auch eine prozentuale Verteilung der Beschädigten auf die einzelnen Betriebe nach Maßgabe ihrer vorher sachgemäss festzulegenden Aufnahmefähigkeit dürfte immer Härten ergeben, ganz abgesehen davon, daß ein erzwungenes Arbeitsverhältnis durchaus keine Annehmlichkeit für beide Teile darstellt. Auch die Frage der Abgrenzung des gewerblichen Schutzes dürfte nicht ganz einfach zu lösen sein. Hier scheint eine Beschränkung des Einstellungszwanges auf Schwerbeschädigte, also Leute, die über 50 oder 60 Prozent erwerbsunfähig sind, die größere Mehrheit der bisher vorliegenden gutachtlichen Äußerungen der für Zwangsmassnahmen eintretenden Richtungen auf sich zu vereinigen.

Demgegenüber scheint ein Modus praktisch bedeutender, und, da er den geschädigten Schwierigkeiten aus dem Wege geht, eher gangbar, den der Landesauschuß für die Kriegsbeschädigten-Fürsorge im Regierungsbezirk Wiesbaden vorschlägt. Er fordert ein Gesetz, das die Arbeitgeber verpflichtet, alle für die Beschäftigung mit Schwerbeschädigten geeigneten Stellen der Fürsorge zu melden und ihr zum Nachweis eines geeigneten schwerbeschädigten Bewerbers innerhalb eines bestimmten Zeitraumes, etwa der gesetzlichen Kündigungsfrist, offen zu halten. Erst, wenn die Fürsorge nicht in der Lage wäre, einen geeigneten Bewerber zu vermitteln, darf der Arbeitsplatz mit einer gesunden Kraft besetzt werden. Die Feststellung und eventuelle Neubeschaffung geeigneter Plätze hätte durch die Unternehmer selbst und, wo die Freiwilligkeit versagen sollte, durch Fachleute aus den einzelnen Gewerben unter Mitwirkung der staatlichen Gewerbeaufsichtsbeamten zu geschehen. Streitfälle könnten durch Schiedskommissionen geschlichtet werden.

Auch dieser Modus sieht einen geistlichen Zwang vor, aber einen Zwang, der für alle Beteiligten, Arbeitnehmer und Arbeitgeber, nicht von den unangenehmen Nebenwirkungen begleitet ist, die der andere Weg haben dürfte. Der Arbeitnehmer wird nie das Gefühl haben können, nur durch Zwang auf seine Stelle verpflanzt und dort nur geduldet zu sein.

Auch für den Arbeitgeber bedeutet das Gesetz nur einen Zwang, sich mit der Fürsorge zur Nachweisung eines geeigneten Bewerbers ins Benehmen zu setzen. Dieses Verfahren hätte vor anderen außerdem voraus, daß die Fürsorge ihre aus dem Gebiet des Arbeitsnachweises in langer Kriegsarbeit gesammelten praktischen Erfahrungen auch bei dieser so wichtigen Aufgabe verwerten könnte — ein Vorteil, der der Sache nicht zum Schaden gereichen dürfte. In industriellen Kreisen des Frankfurter Wirtschaftsgebiets bildet der besprochene Vorschlag augenblicklich den Gegenstand eingehender Erwägungen, und es kann wohl angenommen werden, daß diese zu einer Umkehrung des Beschlusses in die Praxis führen.

Die Jagd nach dem Kali.

Es vergeht kaum ein Monat, ohne daß aus Amerika oder England die Nachricht kommt, es sei dem Spürsinn der dortigen Chemiker gelungen, Kali und Kalisalze, die die Grundlagen für viele chemische Präparate und vor allem auch wichtige Düngemittel für die Landwirtschaft liefern, auf billige Weise im großen herzustellen. Die nützlichste Nachprüfung durch Fachleute hat aber bisher stets ergeben, daß diese Hoffnungen verfrüht waren. Das gleiche Schicksal dürfte auch einer neuen in England gemachten Erfindung bevorstehen. Folgende Drahtmeldung darüber lautet:

Bern, 24. Juli. „Daily Chronicle“ vom 19. Juli enthält einen Artikel, demzufolge in England ein praktisches Verfahren entdeckt wurde, die bei der Eisenerzeugung in Hochöfen entstehende Pottasche, die bisher an die Schlacke gebunden und unverwertbar war, an Kalisalz oder andere Chlorate, die den Hochöfen beigegeben werden, zu binden und so verwertbare lösliche Kalisalze herzustellen. Angeblich wurde eine Zentralorganisation unter der Firma „British Potash Company“ gegründet, deren Aktienkapital zur Hälfte die englische Regierung, zur anderen Hälfte die Entbeder des Verfahrens übernommen haben. Die neue Gesellschaft, die über ein größeres Personal von Chemikern verfügt, wird Fabriken eröffnen, wo immer die Anlage eine jährliche Ausbeute von 25 000 Tonnen erhoffen läßt. Bisher ist eine Fabrik in Oldbury in Betrieb, die Ende dieses Monats die ersten Kalisalze abliefern wird. Nach Ansicht des Artikelschreibers wird die Gesellschaft in ein bis zwei Jahren Englands Bedarf an Kali decken können.

Von sachmännischer Seite werden wir darauf aufmerksam gemacht, daß das Kali, das in der Pottasche (sohlenlaures Kali) enthalten sein soll, doch nur aus der Kohle oder den Beschädigungszusätzen stammen kann. Sollte sich der hier angegebene Prozeß überhaupt lohnen, so müßte in der Kohle mindestens 5 bis 6 Prozent Kali enthalten sein. Nun enthalten alle bisher bekannten Kohlen nur äußerst geringe Beimengungen von Kali. Man rechne sich doch einmal aus, wie viele Tonnen Kohlen zur Verbüttung des Eisens gebraucht werden müßten, um 25 000 Tonnen Kalisalze im Jahre zu gewinnen. Oder sollte man plötzlich in England, dessen Kohlenflöz doch sehr genau erforscht sind, eine ganz neue Kohle entdeckt haben?

Vorläufig dürfte die Herrschaft des deutschen Kalimonopols von dieser englischen Erfindung nichts zu befürchten haben. Ein namhafter Eisenhüttenmann, der seit Jahren einen Lehrstuhl für Eisenhüttenkunde inne hat, erklärt, daß sich in den Hochöfen nur ganz geringe Spuren von Kalisalzen finden. Der Hochöfenprozeß müsse sogar darauf angelegt werden, die Bildung von Kalisalzen nach Möglichkeit zu vermeiden. Wenn man Holzkohle verwendet, so bilde sich mitunter beim Eisenhüttenprozeß Cyanalkali, was durchaus nicht erwünscht sei. Die ganze Darstellung im „Daily Chronicle“ verrate nur zu deutlich, daß die Engländer den immer drückender werdenden Mangel an Kalisalzen durch die abenteuerlichsten Gerüchte zu verbergen suchen.

Die Heimatfront wankt nicht.

wenn alle Kriegswirtschaften Betriebe, Landwirtschaft und Eisenbahnen mit Vollkraft arbeiten können. Millionen sind dort für Euch tätig. Selbst durch Abgabe getragener Anzüge, daß sie arbeitsfähig bleiben.

Sei wie eine Blume.

Roman von Erich Ebenstein.

10) (Nachdruck verboten).

„Das kann ich nicht finden! Sie sind ja alle Bestandteile einer Einheit in der Natur, die eben durch ihre Vielfältigkeit so interessant wirkt. Da kann das einzelne Individuum wohl mehr oder minder nützlich, sympathisch oder unsympathisch sein, für seine Bedeutung als Faktor einer Einzelform kann das aber kaum in Betracht kommen. Oder würden Sie beispielsweise auch bei Pflanzen sagen: es gibt deutende und unbedeutende?“

„Gewiß nicht. Es würde schon gegen mein Gewissen als Botaniker gehen, dem der Grashalm so wichtig erscheinen muß wie irgend eine seltene Orchidee, weil seine Daseinsberechtigung durch den Zweck, den er erfüllt, ebenso groß ist wie die jener! Aber da handelt es sich um Pflanzen.“

„Und warum sollte es bei den Menschen anders sein? Auch hier hat wahrscheinlich alles, was ist, seinen bestimmten Zweck und dadurch seine Daseinsberechtigung.“

Er sah sie betroffen an.

„Das klingt theoretisch ja richtig. Aber Menschen sind Wesen mit freiem Willen und unmöglich kann man den Guten mit dem Bösen auf eine Stufe stellen!“

„Das wird man gewiß so wenig tun, wie Sie — als Botaniker z. B. eine Edelranke in dieselbe Klasse verweisen, der etwa das Schierlingskraut angehört. Immerhin wird die Natur, die beides hervorbrachte, wie auch in die Menschen Seele Gut und Böse legte, ihren Zweck dabei im Auge gehabt haben. Uebrigens wollte ich mit meiner Behauptung nur eine Lanze brechen für alles Schwache und Mangelhafte dieser Welt, das man so gern unterschätzt, sobald man die Grundregeln alles Lebens außer acht läßt: Alles, was ist, hat auch ein Recht zu sein! In diesem Sinne allein meinte ich, es gäbe keine „unbedeutenden“ Menschen!“

Seine braunen Augen, in deren Mitte ein helles Funkchen blühte, das wie ein Stern auslief und ihnen etwas Sonniges verlieh, ruhten immer noch sehr betroffen, aber — Eugenie lächelte es deutlich — auch mißbilligend auf ihn.

„Unabhängig Fräulein — ich beuge mich Ihren Anschauungen“, sagte er nach einer kleinen Pause. „Wenn ich auch

gestehen muß, daß sie mir im Grunde einer Dame etwa — ungewöhnlich erscheinen.“

Eugenie zuckte zusammen. Das also war es.

„Das soll wohl heißen: unweiblich!“ antwortete sie mit einer ihr selbst unverständlichen Gereiztheit. „Es scheint, daß Sie zu jenen Männern gehören, welche es überhaupt schon unweiblich finden, wenn Frauen sich erlauben, aber etwas nachzudenken und Schlüsse daraus zu ziehen. Schon neulich auf der Fahrt glaubte ich diesen Standpunkt bei Ihnen zu bemerken.“

„Es ist möglich“, gab er ruhig zu. „Ich bin ein Kind dieser kleinen Stadt, die noch wenig von Aufklärung und modernen geistigen Strömungen berührt wurde. Meine Ansichten haben sich naturgemäß unter dem Einfluß meiner Umgebung geformt. Eine davon ist das etwas rückständige Ideal von der Frau, die träumerisch und voraussetzungslos wie die Blume am Wege des Lebens blüht und bei welcher der Instinkt des Herzens den Verstand gar nicht aufkommen läßt. Ihr Daseinszweck ist eben nur: zu gefallen.“

Ein Lachen, das schrill und mähelnd wie ein Wehlaut in die Stille des Abends hineinlang, unterbrach ihn.

„Erschrecken konnte er in Eugeniens blaß gewordenen Gesicht.“

„Gnädiges Fräulein? — Sollten meine Worte Sie beleidigt haben, so —“

Aber sie hatte sich bereits wieder gefaßt und völlig in der Gewalt.

„Was fällt Ihnen ein?“ lächelte sie. „Es kam mir nur so wunderbar vor im Augenblick! Natürlich haben Sie vollkommen recht — vom Standpunkt Ihrer Weltanschauung aus. Aber es wird kühl und mein Ritter läßt lange auf sich warten.“

Sie blickte sich um, und ein Frösteln lief durch ihre Glieder. Sie konnte gar nicht sehen. Kalt und grau wie Blei lag der Wasserpfiegel unten in trübem Dämmerchein.

„Man wird mich längst erwarten. Guten Abend, mein Herr.“ Mit ihrer vornehmen Anmut den Kopf neigend, wandte sie sich zum Gehen.

Er machte keinen Versuch, sie zu halten, noch ihr seine Begleitung anzutragen. Verwirrt blickte er ihr nach, die wie eine Schöne — ach, unbeschreiblich Schöne — in ihrer

Wolke von blauem Gaze dahinglitt und entschwand. „Schade!“ dachte er. „Schade. Ich habe nie ein lieblicheres Wesen erblickt.“

Auch Eugenie war verwirrt und erregt. Warum hatte sie sich geärgert? Warum ärgerte sie sich noch? Was gingen sie die beschränkten Ansichten dieses Kleinbüdters an? Sie konnte ihm ja gar nicht. Nicht einmal sich vorzustellen hatte er Lebensart genug gehabt — heute, wo er doch gedurft hätte —

Unten am Ufer des Teiches kam ihr Morland atemlos entgegen. Das Unwohlsein seiner Mutter, ein leichter Schwindelanfall, war vorüber.

Er hatte sie dann in einen Wagen gepackt und Fräulein Gellach, ein älliches Mädchen und Frau Morlands Wohnungsnachbarin, war mit ihr heimgefahren.

Eugenie hörte diesen Bericht nur zerstreut an. Auch später, als sie zwischen Morland und Tante Alma inmitten der anderen lag — man hatte der Gemütsheiligkeit halber die Tische zusammenrücken lassen — blieb sie einsilbig, und er bemerkte eine nachdenkliche Falte auf ihrer weißen Stirn.

„Sie sind verstimmt, gnädiges Fräulein — ganz anders, als Sie waren, da wir über den See ruderten! Habe ich Sie beleidigt? Oder ist Ihnen sonst etwas Unangenehmes begegnet?“ fragte er einmal leise.

Sie schüttelte häufig den Kopf.

„Weder das eine noch das andere. Ich bin nur ein wenig müde.“

Sehr spät — erst kurz vor dem allgemeinen Ausbruch — erschien plötzlich, von allgemeinem Halloß begrüßt, Frau Mehlers Nefte, der junge Rikstos Dr. Ngers.

Eugenie errödete, als Morland ihr lächelnd zustüsterte: „Erlernen Sie ihn? Ihr zweiter Reifgenosse auf jener unergiebigen Fahrt!“ Aber sie antwortete nur durch ein stummes Nicken.

Als er ihr vorgestellt wurde, beschränkte er sich auf eine etwas steife Verbeugung, und berührte ihre Bekanntschaft mit keiner Silbe. Dann nahm er sehr entfernt von ihr neben der Stadtkirche Platz.

(Fortsetzung folgt.)

Lokaler und vermischter Teil.

Limburg, den 29. Juli 1918

Auszeichnung. Der Leutnant d. Reg. Richard Kanert jüngster Sohn des hiesigen Herrn Obergüterverpächter Kanert, hat das Eisene Kreuz erster Klasse erhalten.

Die Wohnungsnot. Zum 1. August ist Herr Postinspektor Reimers aus Mülhausen (Elsass) nach hier veretzt worden. Nur die große Wohnungsnot hier ist schuld, daß die seit dem Wegzug des Herrn Vize-Postdirektors Rad am 1. April unbefetzte wichtige Dienststelle vier Monate verwaist blieb. Der wie seinerzeit gemeldet, zum 1. April hierher veretzte Vize-Postdirektor Jeanjour aus Ems war verheiratet und konnte hier trotz aller Bemühungen keine Wohnung finden. Das Reichs-Postamt mußte daher die Veretzung wieder aufheben. Rad manchen Schwierigkeiten hat nun durch die Veretzung des unverheirateten Herrn Postinspektors Reimers die Angelegenheit ihre Lösung gefunden.

Wollablieferung. Im heutigen Anzeigenteil des „Limb. Anz.“ finden wir eine Bekanntmachung über Wollablieferung, worauf wir die interessierten Kreise besonders aufmerksam machen. Als Aufkäufer der Wolle von Schafhaltern mit weniger als 30 Schafen ist für den Kreis Limburg die Firma Emil Rubenjohn u. Co. in Rassel-Wettenhausen bestellt.

Für kranke Militärrentenempfänger ist ein Erlass des Kriegsministeriums bemerkenswert, wonach eine Verarmungszulage, die bei den unter das Mannschaftsversorgungsgesetz fallenden Personen des Soldatenstandes ohne Rücksicht auf den Dienstgrad und die Höhe der gewährten Militärrente monatlich 27 Mark beträgt, auch gewährt wird bei schweren Gesundheitsstörungen, die in bezug auf Schonungs- und Hilfsbedürftigkeit dem Zustande des Pflegebedürftigen nahesteht, z. B. bei manchen Fällen von Lungentuberkulose und sonstigen schweren inneren Leiden, die zwar keine völlige Erwerbsunfähigkeit bedingen, aber durch die Notwendigkeit besonderer Krankenpflege oder durch besonderes Schonungsbedürfnis die Lebenshaltung außerordentlich erschweren.

Gießen, 28. Juli. Aus einem Abteil vierter Klasse des Frühzuges nach Fulda stürzte während der Fahrt der neunjährige Sohn der Botenfrau Berntges auf den Bahndamm. Das Kind war auf der Stelle tot. Das Unglück wurde dadurch herbeigeführt, daß durch das Gedränge im als überfüllten Abteil der Junge gegen die Tür gedrückt wurde, so daß diese aufklappte.

FC. Kirchheim, 28. Juli. Auf den Kopf seines Hausbalkens belommt jeder Anbauer laut Bekanntmachung des Landratsamtes nur eineinhalb Pfund Frühkartoffeln bis zum 15. September täglich gerechnet. Die ganze übrige Ernte ist beschlagnahmt.

FC. Schwesig, 28. Juli. Durch das massenhafte Auftreten der Blutlaus in den Obstkulturen sieht sich der Magistrat zur Organisation einer Aufklärungsarbeit durch den Gartenbauverein veranlaßt.

FC. Aus der Pfalz, 28. Juli. Schwere Gewitter mit Hagelschlag sind in den letzten Tagen an verschiedenen Orten der Pfalz niedergegangen und haben namentlich auf den hochgelegenen Flächen großen Schaden angerichtet. Im Lauterbach sind in manchen Feldern die Ähren vielfach abgeglagen, so daß die Halme leicht dahieken, die Gerste ist zum Teil aus den Ähren herausgeschlagen. — Wegen Steuerhinterziehung wurde der Obsthändler Heinrich Rahner in Kreisheim von der Strafkammer Kreisheim in eine Geldstrafe von 2000 M. verurteilt worden, sowie zur Trägung der Kosten des Verfahrens. — Zu Hunderten wallfahrten Frauen und Kinder in das Frankenthaler „Kartoffelparadies“ und die nahegelegenen Ortschaften. Reicht müssen sie die Kartoffeln selbst ausbuddeln, teuer bezahlen und bekommen sie schließlich noch am Bahnhof abgenommen. Zu einem unliebsamen Auftritt bei der Beschlagnahme kam es am Bahnhof Frankenthal. Bahnangestellte und die Bevölkerung nahm für die Kartoffelkomplott Partei, so daß der Hilfskommandant sich gezwungen sah, seinen Revolver zu ziehen. — Die Frühkartoffelernte im Frankenthaler Bezirk ist nicht so reichlich ausgefallen wie im Vorjahre, verladen werden fast keine Kartoffeln.

Nach getaner Arbeit. In Berlin wurde eines Morgens in der Küche einer Schankwirtschaft in der Bonststraße ein Einbrecher aus schwerem Rausch und tiefem Schlaf von Schuttpoltern geweckt und einer gezielten Unternehmung zugeführt. Seine Verankerung, er wisse nicht mehr, aber die Spuren, die er hinterlassen hatte, widerprüden leider allzu bereit seinem Gedächtnis: in seiner Tasche fand sich die Leinwandtasche, das Türschloß war gewaltsam geöffnet, eine Trennungswand durchbrochen, zwei Kognakflaschen zeigten von seinem gewaltigen Durst. Erst als man ihn auf diese Zeichen seiner Tätigkeit aufmerksam machte, erinnerte er sich des Weges, den er gekommen. Er ist ein 42jähriger Schloßer Adolf Reuroth, der schon seit Wochen die Schankwirtschaften im Norden der Stadt aufsuchte, um eine Einbruchgelegenheit zu finden. Nach den Mäßen des schwachen Durchbruchs durch eine Tür und eine Wand hatte er sich an Pralines und Rognol etwas zu gründlich gestürzt, war in die Küche getorrt, in der er allerhand Nahrungsmitel vermutete. Hier fiel er aber gleich um, bevor er noch etwas genießen konnte, und blieb die ganze Nacht in seinem Rausch liegen.

Die „quackende“ Bienenkönigin. Mit Ueberzeugung werden viele hören, daß die Bienenkönigin bei bestimmten Anlässen eigentümliche Rufe hören läßt. Selbst Bienenjägern ist die Tatsache nicht immer bekannt, obwohl sie durchaus genügend Gelegenheit gehabt haben müssen, die merkwürdigen Rufe zu hören. Marie Ritter macht in der „Deutschen landwirtschaftlichen Presse“ einige nähere Mitteilungen darüber. Während der Schwarmzeit, und zwar nach dem Abgang des Vorzwarms, wenn das Volk noch einen Nachschwarm abgeben will und die angelegten Zellen eifrig weiter pflegt, sind an stillen Abenden die sonderbaren Töne laut und deutlich zu vernehmen. Dann fängt die erste junge Königin, die in ihrer Zelle reif und flügge geworden ist, an, in Zwischenräumen immer wieder ein „Quak! Quak!“ zu rufen. Man kann darin eine Art Anfrage erblicken, ob die Luft im Stod rein ist, und sie ohne Lebensgefahr ihre Zelle verlassen kann, ohne unversehens mit einer Nebenbuhlerin zusammenzustößen. Erfolgt keine Antwort einer frei umherlaufenden Königin, so heißt sie das Deckeln ihrer Zelle mit ihrer scharfen Brille runter ab, bis nur noch

ein winziges Teilchen wie an einem Scharnier herabhängt, und kriecht hervor. Draußen klingt ihr Ruf nun in höheren Tönen wie: „Tuh! Tuh! Tuh!“, worauf die noch eingeschlossenen Königinnen mit lautem Quaken antworten, und sich beide Parteien zu immer stärkeren und zornigeren Tönen anspornen. Der Unterschied im Klang der Töne rührt daher, daß sie in der kleinen Zelle dumpf erklingen, während das „Tuten“ von der freien Königin herübergebracht wird. Diese Rufe werden nicht durch den Mund hervorgebracht, der, wie bei allen Insekten stumm ist, sie entstehen vielmehr durch Auspressen der Luft aus den Atmungsrohren, wobei ein besonderer „Stimmapparat“ in deren Innern in Bewegung gesetzt wird. Sobald die Königin tutet, bleibt sie stehen, klammert sich mit den vorderen Füßen an eine Zelle und drückt Kopf, Brust und Hinterleib so fest wie möglich an eine Wabe. Von einem Aneinanderreihen der Rückenringe kann dabei ebensowenig die Rede sein, wie von einem tönenden Schwingen der Flügel. Die Quaköne können schon deshalb nicht durch Flügelschwingungen herübergebracht werden, weil die enge Zelle durchaus keinen Raum für eine Schwingung darbietet.

Gottesdienstsordnung für Limburg.

Katholische Gemeinde.

Dienstag 7 1/2 Uhr in der Stadtkirche feierl. Jahramt für Josef Eberhardt, am 8 Uhr in der Stadtkirche Jahramt für die Verstorbenen Josef, Elisabeth und Anna Maria Schmidt. Um 8 Uhr im Dom Requiemamt für Frau Maria Schwaneberg.

Mittwoch 7 1/2 Uhr im Dom feierl. Jahramt für Domkapitular Dr. Hermann Gerlach. Um 8 Uhr im Dom Jahramt für Alexander Barth.

Donnerstag 7 1/2 Uhr im Dom feierl. Jahramt für Heinrich Josef Wagner. Um 8 Uhr im Dom Jahramt für Sebastian Wenz. — Nachm. 5 Uhr Gelegenheit zur hl. Beicht.

Freitag 7 1/2 Uhr im Dom feierl. Amt zu Ehren des hl. Herzens Jesu. Um 8 Uhr in der Stadtkirche Amt zu Ehren des hl. Herzens Jesu mit sakramentalem Segen.

Samstag 7 1/2 Uhr in der Stadtkirche feierl. Jahramt für Johann Emmermann und dessen Schwester Katharina Döbel geb. Emmermann. Um 8 Uhr in der Stadtkirche Jahramt für Josef Wolf, seine Ehefrau und Kinder.

Ämlicher Teil.

(Nr. 174 vom 29. Juli 1918).

Gemäß § 64 der Kreisordnung für die Provinz Hessen-Nassau vom 7. 6. 1885 scheidet am 31. 3. 1919 die Hälfte der Kreisabgeordneten eines jeden Wahlverbandes aus, gemäß § 65 a. a. O. haben im Monat November d. Js. die Wahlen zur regelmäßigen Ergänzung des Kreistags stattzufinden.

Die gemäß § 67 der Kreisordnung aufgestellten Verzeichnisse der Wahlberechtigten werden hiernit veröffentlicht:

Verzeichnis I

der zum Wahlverbande der größeren Grundbesitzer, Gewerbetreibenden und Bergwerksbesitzer im Kreise Limburg.

Abteilung A. Grundbesitzer.

Nr.	Name	Stand oder Gewerbe	Wohnort
1	Bürgerhofplatz in Limburg	—	Limburg
2	Freiherr Otto Wilhelm v. Dungen, Dehn	Gutsbesitzer	Schloß Dehn
3	von Freyberg-Schäp. Alfred	Gutsbesitzer	Schloß Dehn
4	Freiherrin Frau Maria geb. von Schütz-Weichelsheim	Gutsbesitzerin	Schloß Dehn
5	Utt Mühl	Gutsbesitzer	Schloß Dehn
6	Großherzogin Maria Adelsheim von Luxemburg, Herzogin zu Nassau	—	Schloß Dehn
7	Königl. Domänen-Eisenbahn- und Forstamt	—	Wiesbaden
8	Baron v. der Goltz, Graf Albrecht v. d. Gröben, Graf v. d. Gröben	Gutsbesitzer	Wiesbaden
9	Baron v. der Goltz, Graf Albrecht v. d. Gröben, Graf v. d. Gröben	Gutsbesitzer	Wiesbaden
10	Centralstudienfonds	—	Wiesbaden

Sämtliche Grundbesitzer sind mit mindestens 180 M. zur Grundsteuer veranlagt.

Abteilung B.

Gewerbetreibende und Bergwerksbesitzer.

Nr.	Name	Stand oder Gewerbe	Wohnort
11	Lahensky, Peter Paul	Kolonialwaren-Handlung u. Bankgeschäft	Limburg
12	Rosenthal, Hermann	Kaufmann	—
13	Vorhagen, Hermann	Kaufmann	—
14	Bismarck-Werke Limburg	—	—
15	Buch, Josef	Reisereisender	—
16	Gesellschaft Mayer	Manufakturwaren	—
17	Gottardt, Louis	Reisereisender	—
18	Ruttenbach, Peter	Kaufmann	—
19	Hille u. Werner	Kaufmann	—
20	Trombetta, Heinrich	Kolonialwaren- u. Bankgeschäft	—
21	Limburger Vereinsdruckerei	Druckerei und Verlag	—
22	Haller, W. F.	Textilfabrikant	—
23	Scheid, W. F.	Textilfabrikant	—
24	Wolf, Alfred	Kaufmann	—
25	Wiesfeld, Ernst	Hotelbesitzer	—

Sämtliche Gewerbetreibende sind mit mindestens 300 M. in Gewerbesteuerklasse I oder II veranlagt.

Verzeichnis II

der zum Wahlverbande der Landgemeinde gehörigen Besitzer selbständiger Gutsbezirke und wahlberechtigten Gewerbetreibenden und Bergwerksbesitzer im Kreise Limburg.

Nr.	Name	Stand oder Gewerbe	Wohnort
1	Rothau Selbster Mineralquellen	Mineralwasser-Handlung	Wiesbaden
2	Altenberg-Gesellschaft	—	Wiesbaden

Der Betrieb ist in Gewerbesteuerklasse II unter dem Mitteljahre veranlagt.

Verzeichnis III der Landgemeinden im Kreise Limburg.

Nr.	Name der Gemeinden	Einwohner nach der letzten allgemeinen Volkszählung	Zahl der von jeder Gemeinde zu wählenden Wahlmänner
1.	Elb.	3192	5
2.	Niederbreiden	1745	4
3.	Lindenholzhausen	1460	4
4.	Gröden	1443	4
5.	Niederjellers	1326	4
6.	Dauborn	1364	4
7.	Oberbreiden	1282	4
8.	Eisenbach	1231	4
9.	Niederhadamar	1193	3
10.	Erbach	1017	3
11.	Langenberndach	1059	3
12.	Mensfelden	907	3
13.	Dehn	1043	3
14.	Staffel	902	3
15.	Kirberg	886	3
16.	Eschhofen	859	3
17.	Würges	876	3
18.	Niederzeugheim	853	3
19.	Offheim	833	3
20.	Thalheim	823	3
21.	Dorndorf	807	3
22.	Dietkirchen	716	2
23.	Lahr	759	2
24.	Wilsenroth	685	2
25.	Oberzeugheim	634	2
26.	Ellar	604	2
27.	Seringen	565	2
28.	Hausen	649	2
29.	Steinbach	637	2
30.	Wahlbach	657	2
31.	Oberjellers	538	2
32.	Oberwener	500	2
33.	Rauheim	517	2
34.	Sintermeilingen	571	2
35.	Linter	423	2
36.	Kuffingen	427	2
37.	Neesbach	424	2
38.	Werschan	414	2
39.	Dortheim	404	2
40.	Ohren	328	1
41.	Schwidernhausen	304	1
42.	Mühlbach	262	1
43.	Hangenmeilingen	254	1
44.	Mühlen	239	1
45.	Dombach	217	1
46.	Heuchelheim	195	1
47.	Walmeneich	172	1
48.	Kaulbach	137	1
49.	Niederwener	111	1
50.	Waldmannshausen	94	1

Anträge auf Berichtigung sind binnen einer Frist von vier Wochen nach Ausgabe des diese Bekanntmachung enthaltenden Kreisblatts bei dem Kreisamte anzubringen.

Limburg, den 17. Juli 1918.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

J. B. v. Borde.

Diejenigen Herren Bürgermeister des Kreises,

die mit der Erledigung meiner Verfügung vom 9. 7. 18. (L. — Kreisblatt Nr. 162), betreffend Lieferung der Zeitschrift für das ländliche Fortbildungswesen, noch im Rückstande sind, werden an umgehende Berichterstattung erinnert.

Limburg, den 26. Juli 1918.

Der Landrat.

Diejenigen Herren Bürgermeister des Kreises,

welche noch mit der Erledigung meiner Verfügung vom 21. Mai 1918 — A. N. 650 — betreffend Aufstellung der Gemeindesteuerbescheide noch im Rückstande sind, werden an umgehende Erledigung erinnert.

Limburg, den 26. Juli 1918.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

Bekanntmachung.

Die Anaptheit der Rohstoffe zur Herstellung von Karbon zu den Quittungskarten legt uns die Verpflichtung auf, den Verbrauch der Karten nach Möglichkeit einzuschränken. Wir erlauben daher die Ausgabestellen, gelegentlich der Quittungskartenausstellung die Arbeitgeber zu erlauben, zwecks Verlängerung der Gebrauchsdauer der Karten tauschliche Zwischenscheine zu verwenden. Bei Dienstboten, die vierteljährliche Lohnzahlung haben, oder beim ländlichen Gesinde, das vierteljährlich in Jahreslohn steht, erscheint es sogar sehr zweckmäßig, Vierteljahrskarten zur Verwendung zu bringen.

Ag. Verzeichnungsamt des Kreises Limburg.

Der Vorsitzende. J. D. Nahl.

Bei dem dringenden Bedarf an Hunden im Felde ist es geboten, sämtliche aufgefundenen und herrenlosen Hunde, statt sie zu töten, der Heeresverwaltung zur Verfügung zu stellen. Auch in Tollwutsperrgebieten aufgefundenen herrenlosen Hunde können unbedingt der Heeresverwaltung übergeben werden. Die Gefahr einer Verschleppung etwaiger Seuchen besteht nicht, da die Hunde vor Abgabe an die Meldehundestellen zunächst in Quarantäneställen beobachtet werden.

Anmeldungen aufgelaufener herrenloser Hunde aus dem hiesigen Kreise sind an die Kriegshundemeldestelle Wiesbaden, Leiter Fabrikant A. C. Arndt in Wiesbaden, Wilhelmstr. 10, zu richten.

Nach Anmeldung werden die Tiere durch eine Ordonnanz gegen Empfangsbcheinigung abgeholt werden.

Limburg, den 27. Juni 1918.

2. 1472.

Der Landrat.

An die Herren Fleischbeschauer des Kreises.

Nachdem durch Polizeiverordnung vom 2. 2. 18. (siehe Amtsblatt Nr. 6 von 1918) die Trichinenschau für alle im Regierungsbezirk Wiesbaden zu schlachtenden Schweine und Hunde eingeführt ist, liegt es im allgemeinen Interesse, daß die Fleischbeschauer und Trichinenschau möglichst von ein und demselben Beschauer ausgeübt wird. Der Herr Kreisverordnungsamt in Limburg wird demnachst einen Ausweisungsurteil in der Trichinenschau abgeben. Anmeldungen zur Beteiligung werden von ihm entgegengenommen.

Limburg, den 25. April 1918.

Der Landrat.

(Schluß des amtlichen Teils.)

Bekanntmachungen und Anzeigen der Stadt Limburg.

Grundstücksverpachtung!

Am Samstag, den 3. August d. Js.,
vormittags 11 Uhr

findet auf dem Rathause zu Limburg die Verpachtung nach-
verzeichneter Grundstücke öffentlich meistbietend auf neun Jahre
(vom 1. Oktober d. Js. ab gerechnet) statt:

- 1) 12 Acker auf der Schanz, zusammenhängend, Gemarkung
Freibitz, neben der unteren Schafsbearbeitung von je
etwas über 1 Morgen Größe.
- 2) 20 Acker von je 50 bis 60 Ruten und Wiesen von je
30 Ruten im Auser (zur Gartenkultur geeignet).
- 3) 10 Gärten in der Kraicher Hohl von je 10 Ruten zwischen
der alten Bahn und dem Schleusenweg.
- 4) 1 Acker unter Wagnersbaum von 54 Ruten.
- 5) 1 „ im oberen Fiedenberg von etwa 60 Ruten.
- 6) 3 Acker im Dohlsfeld von je etwa 50 Ruten.
- 7) 1 Garten hinter dem Schafsbearbeitung neben dem Marktplatz
von etwa 25 Ruten.
- 8) 1 Acker unter der Schanz von etwa 98 Ruten.
- 9) 1 „ auf dem Greifenberg von 32 Ruten.
- 10) 2 Acker in der Heidenwies von je etwa 71 Ruten und
- 11) 8 „ auf'm Acker von je etwas mehr als 1 Morgen.

Nähere Auskunft wird vorher erteilt auf Zimmer Nr. 1
des Rathauses.

Limburg, den 27. Juli 1918.

4(174)

Der Magistrat.

Ausgabe der Reichsfeisenkarten.

Die Ausgabe der Feisenkarten für die Monate August
1918 bis einschl. Januar 1919 erfolgt am Dienstag,
den 30. Juli 1918 für den ganzen Stadtbezirk und zwar:
vormittags von 8—1 Uhr für die Straßen Ausstraße
bis einschl. Frankfurterstraße in Ausgabeestelle 1,
nachmittags von 3—5½ Uhr für die Straßen Fried-
hofsweg bis einschl. Holzheimerstraße in Ausgabeestelle 1,
vormittags von 8—1 Uhr für die Straßen Hospital-
straße bis einschl. Obere Schiede in Ausgabeestelle 2,
nachmittags von 3—5½ Uhr für die Straßen Un-
tere Schiede bis einschl. Wörthstraße in Ausgabeestelle 2.
Maßgebend ist die Wohnung vom 12. August 1917.
Die Stammkarten der Feisenkarten sowie sämtliche Brot-
buchabschnitte sind vorzulegen.

Militärpersonen erhalten die Karten durch Vermittlung
ihres Truppenteils.

Es wird darauf hingewiesen, daß die festgesetzten Termine
zur Abholung der Karten unbedingt eingehalten werden
müssen, da an den folgenden Tagen wegen anderer dringender
Arbeiten eine Ausgabe der Karten nicht mehr erfolgen kann.

Limburg, den 29. Juli 1918.

7(174)

Der Magistrat.

Möhren- und Erbsenverkauf.

Am Montag den 29. d. Mts., solange Vorrat reicht,
an der Städt. Verkaufshalle. Verkaufszeit 8—12 und 3—6
Uhr.

6(174)

Städtische Lebensmittel-Verkaufsstelle.

Bekanntmachung

betr. Wolleablieferung.

Zum Ankauf der Wolle von Schafhaltern
mit weniger als 30 Schafen sind Bezirks-
aukäufer bestellt worden. Von den Bezirks-
aukäufern sind Sammelstellen errichtet
worden.

Sammelstelle für den Kreis Limburg ist
die Firma Albert Rosenthal, Nassau.

An diese Sammelstelle sollen die Schaf-
halter ihre Wolle zur Ablieferung durch den
Bezirksaukäufer liefern. Der Bezirksaukäufer
kauft diese Wolle gegen eine Provi-
sion für die Kriegswollbedarf-Aktiengesell-
schaft, also nicht für seine Rechnung. Er
ist angewiesen, für das rohe, ungewaschene
Produkt den höchsten Preis zu zahlen unter
Zugrundelegung des für gewaschene Wolle
festgesetzten Höchstpreises.

Bezirksaukäufer ist die Firma Emil
Rubenjohn & Co. in Kassel-Verden-
hausen. Jeder Abnehmer von Wolle erhält
einen Ablieferungschein. Auf demselben ist
genau vermerkt, welches Quantum Strich-
garn zum Preise von M. 6.— per Pfund
er gegen die abgelieferte Wolle von der
Kriegswollbedarf-Aktiengesellschaft erhält.

Kriegswollbedarf-Aktiengesellschaft

Berlin SW. 48.

Berl. Sedemannstr. 1.

Das Heer braucht Munition und Waffen!
Unsere Rüstungsarbeiter brauchen Fett!
Landwirte, helft beiden durch Abgabe von Butter!

„Sie waren bereit, für Gesetz
und Vaterland zu sterben!“

Nachruf.

Am 4. Juli d. Js. starb mein lieber, unvergesslicher und
treuer Freund und Kamerad

der Wehrmann

Karl Crecelius

an einer schweren Erkrankung. Ein Halsleiden nötigte ihn, die
Front zu verlassen und in der Heimat Genesung zu suchen. Es
sollte ihm aber leider nicht mehr vergönnt sein, seine frühere
gute Gesundheit wieder zu erlangen. Beweint von seinen Lieben,
Verwandten und Freunden, möge er ruhen in Frieden.

Unteroff. Jean Marx

in einem Fuss-Artillerie-Batl. im Felde.

5(174)

Empfehlen

Cigaretten.

F. Banderole rein türk. Tabak ohne Mundstück in der
Preisliste von Mk. 115.—, 125.— p. Mill.

Nur für Wiederverkäufer.

5(171)

Gustav & Paul Labonté, Limburg

Zigarrengeschäft.

Kornmarkt 5. :-: Telefon Nr. 167.

Bürogehilfe gesucht

Jugendlicher, männlicher Bürogehilfe für eine
amtliche Stelle im vaterländischen Hilfsdienst gesucht.
Bewerber wollen ihre Meldung mit Lebenslauf und
Zeugnisabschriften unter S. L. Nr. 3000 an die
Geschäftsstelle dieses Blattes bis zum 2. August d. Js.
einreichen unter Angabe der Lohnforderung.

8(173)

Junge mit guter Schulbildung, als

Lehrling

für unsere Setzerei zum sofortigen Eintritt
gesucht.

Schlinck'scher Verlag und Buchdruckerei,
Brückengasse 11.

Die Mutterberatungsstelle.

Was ist die Mutterberatungsstelle?

Eine Sprechstunde, in der sich Mütter und Pflegemütter
von Kindern bis zum vollendeten zweiten Lebensjahre kostenlos
Rat über Pflege und Ernährung ihrer Kinder holen können.
Wird ein Kind krank befunden, und bedarf es dauernder ärzt-
licher Behandlung, so wird es erst nach der Genesung wieder
zugelassen.

Wer leitet die Mutterberatungsstelle?

Die Kreispflegerin.

Was geschieht mit dem Kinde in der Mutter-
beratungsstelle?

Das Kind wird untersucht, um das gesundheitliche Befinden
den Ernährungsstatus und die Pflege festzustellen. Es wird
auf einer genauen Kinderwaage gewogen, damit von Sprech-
stunde zu Sprechstunde eine Zu- oder Abnahme des Kindes
festgestellt werden kann. Es wird ferner ermittelt, ob die
Mutter gesund und kräftig genug ist, ihr Kind zu stillen, und
angegeben, wie oft und wie lange die Mutter das Kind anlegen
soll, damit beide, Mutter und Kind, gesund bleiben.

Welcher Nutzen erwächst der Mutter aus dem
Besuch der Mutterberatungsstelle?

Sie ist imstande, anhand der Angaben des Arztes und der
Pflegerin sowie der Ergebnisse des jedesmaligen Wiegens das
Gedeihen ihres Kindes selbst zu verfolgen. Eine Mutter, die
Gelegenheit hat, sich jederzeit kostenlos sachgemäßen Rat ein-
zuholen, wird es vermeiden, ihr Kind durch Anwendung kost-
spieliger und in ihrer Wirkung zweifelhafter Mittel in Gefahr
zu bringen. Sie wird mit größerer Sicherheit und Freude die
schwierige Aufgabe, ein Kind gesund über die ersten Lebens-
jahre zu bringen, durchführen.

Wo und wann finden diese Beratungstunden statt?

Marktstraße 5 zur ebenen Erde jeden Dienstag nach-
mittag von 3—5 Uhr.

Der Kreisausschuss.

Sauberes

Alteinnädchen

für leichte Arbeit auf sofort

gekauft.

Lehrer Weidinger,

Nassau

(Kreis Limburg).

Gesucht wird Grundbesitz

jegl. Art, Wohn- u. Geschäfts-
haus, Villa, Landhaus, Hotel,
Gasthof, Gut, Mühle, Industrie-
Betriebe zw. Zuführung an ca.
6000 vorgemerzte Käufer resp.
Interessenten, insbesondere auch
Erbsen, Grundstücke f. Kriegs-
beschädigte d. d. Verlag d. Ver-
kaufs-Markt, Angebots an den
Verkaufs-Markt, Frankfurt a. M.
Besuch erfolgt kostenlos.

Handwerker
Gewerbetreibende

erhalten Auskunft, Rat und Hilfe
in allen Angelegenheiten:

Wirtschaftsprüfung
Rechtsberatung
Fachliche Beratung
Steuersachen
Rechtsfragen
Technische Rat
Forderungen
Buchführung

durch die Geschäftsstelle
des Kreisverbandes
für Handwerk und
Gewerbe
Limburg a. d. Lahn
im Schloss Fernstr. 302

Wohnung gesucht!

3 evtl. auch 2-Zimmer-

Wohnung von ruhigem, fin-
derlosen Ehepaar für bald oder
später zu mieten gesucht.

Frei. Angebote an H. Leh,
Holzheimstr. 111 oder an die
Expedit. d. Bl. erbeten.

Goldankaufsstelle Limburg.

Auf Veranlassung des Reichsbankdirektoriums werden von
jetzt ab von der Goldankaufsstelle auch:

Silbersachen jeder Art

mit Ausnahme nur versilberter Sachen zu einem guten Preise
angekauft. Der hohe Stand des Silberpreises auf dem Welt-
markt soll für die deutsche Valuta nutzbar gemacht werden.
Der Ankauf von Goldsachen und Juwelen erleidet da-
durch keine Unterbrechung.

Je länger der Krieg dauert, desto dringender bedarf
die Reichsbank des Geldes, Silbers und der Juwelen, um
die wachsende Zahl der Kosten zu decken, um Nahrungsmittel
und Rohstoffe im Auslande zu kaufen.

2(24)

Der Ehrenausschuss.

Geöffnet jeden Mittwoch von 10 bis 12 Uhr.
Obere Schiede 14 (Vorkaufverein).

Sunde an die Front!

Bei den ungeheuren Kämpfen an der Westfront haben die
Hunde durch ständiges Trommelfeuer die Melbungen aus ver-
derbter Linie in die rückwärtige Stellung gebracht. Hunderten
unserer Soldaten ist durch Abnahme des Meldeganges durch
die Melbhunde das Leben erhalten worden. Militärisch
wichtige Melbungen sind durch die Hunde rechtzeitig an die
richtige Stelle gelangt.

Obwohl der Nutzen der Melbhunde im ganzen Lande
bekannt ist, gibt es noch immer Besitzer von kriegsbrauchbaren
Hunden, welche sich nicht entschließen können, ihr Tier der
Armee und dem Vaterlande zu leihen!

Es eignen sich der deutsche Schäferhund, Dobermann,
Kirkdale-Terrier und Rottweiler, auch Kreuzungen aus diesen
Rassen, die schnell, gesund, mindestens 1 Jahr alt und von
über 50 cm Schulterhöhe sind, ferner Leonberger, Neufund-
länder, Bernabäuer und Doggen. Die Hunde werden
von Fachlehrern in Hundeschulen ausgebildet und im Ge-
bührenfalle nach dem Kriege an ihre Besitzer
zurückgegeben. Sie erhalten die denkbar sorgfältigste
Pflege. Sie müssen kostenlos zur Verfügung gestellt werden.

An alle Besitzer der vorgenannten Hunderrassen ergel-
t daher nochmals die dringende Bitte: Stellt Eure Hunde
in den Dienst des Vaterlandes!

Die Anmeldungen für die Kriegs-Hunde-Schule und
Melbhundschulen sind zu richten an die Inspektion der
Nachrichtentruppen, Berlin W., Kurfürstendamm 152, 1. Etage.
Melbhunde.

3(116)

Dauernde Spionengefahr!

Meidet öffentliche Gespräche über
militärische und wirtschaftliche Dinge!